

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2008
NNU	77	3 – 16	Konrad Theiss Verlag

Die steinzeitlichen Funde des Fundplatzes Rotenkirchen bei Einbeck, Ldkr. Northeim

Von

Ursula Werben

Mit 8 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Fundstelle bei Rotenkirchen mit ca. 36 ha zusammenhängender Fundfläche an der nördlichen Peripherie der Ahlsburg ist nicht nur die räumlich größte sondern auch die zeitlich umfassendste im Einbeck-Markoldendorfer Becken und der weiteren Einbecker Region. Die archäologische Prospektion der letzten Jahre zeigt, dass das gesamte Areal nach Ausweis der Oberflächenfunde im Verlauf des Neolithikums wiederholt besiedelt war. 1993 erfolgte ein umfassender Beitrag über die eisenzeitlich/kaiserzeitlichen und frühgeschichtlichen Epochen, während auf steinzeitliche Besiedlung und die Existenz einer mittelalterlichen Wüstung mit Funden des 12. bis 15. Jahrhunderts nur hingewiesen wurde. Von den hier behandelten steinzeitlichen Funden datieren die ältesten – im Nordosten der Fundstelle – in das Mesolithikum, weiterhin sind die Perioden vom Früh- bis zum Endneolithikum vertreten. Vermutlich deutet der Flurname „Sältzer Breite“ auf einen ehemaligen Salzbezug ungewisser zeitlicher Stellung, der möglicherweise in prähistorische Zeit zurückgeht und eine Erklärung für Siedlungsdauer und -umfang bieten könnte.

Schlüsselwörter: Neolithikum, Region Einbeck, Oberflächenfunde

Stone Age finds from the Rotenkirchen site near Einbeck, Northeim district

Abstract: The archaeological site near Rotenkirchen comprises an area of approximately 36 ha of surface finds. Located just off the northern periphery of the Ahlsburg, this site represents the most extensive occupancy both in size and duration within the Einbeck-Markoldendorf basin and the greater Einbeck region. Archaeological fieldwork provides evidence on the basis of surface finds and features showing that the whole terrain was settled during the various Neolithic periods. In 1993 a detailed study was published on the occupation of this site in Roman Iron Age and Early Medieval times; however, at the time of publication, only indications had been found of Stone Age occupation and a deserted 12th-15th century medieval settlement. Since then, the oldest Stone Age artefacts – from the northeastern part of the site – have been dated as Mesolithic; further finds range from the Early Neolithic to the end of the Neolithic. The old field name “Sältzer Breite” indicates that the settlement was possibly formerly related to salt springs, knowledge of which may have gone back to prehistoric times. This might explain the extent and duration of the settlement.

Keywords: Neolithic, Einbeck region, surface finds.

1. Einführende Betrachtungen

Eine Veröffentlichung über die Bedeutung des Fundplatzes bei Rotenkirchen wurde bereits 1993 als ein Beitrag zur frühen Dorfbildung mit Betrachtungen zum Problemkreis früher Herrenhöfe erstellt (STEPHAN, WERBEN 1993, 365-378). Der Aufsatz beschränkte sich auf eine Darstellung herausragender Funde und weitere Ausführungen zu den frühgeschichtlichen Perioden. Weder wurde das umfangreiche Fundmaterial der mittelalterlichen Wüstung behandelt – nach Aus-

sage der Oberflächenfunde etwa in das 12. bis 15. Jahrhundert zu datieren – noch wurde auf die älteren, steinzeitlichen Siedlungsperioden näher eingegangen. Aufgrund der im Einbeck-Markoldendorfer Becken singulären räumlichen und zeitlichen Dimension dieser Fundstelle sollen hier der Vollständigkeit halber nun auch die Funde steinzeitlicher Kulturen vorgestellt werden. Eine Publikation des mittelalterlichen Fundmaterials der Wüstung bei Rotenkirchen ist in Vorbereitung durch den Einbecker Stadtarchäologen Stefan Teuber.

Das Fundgelände

Die ausgedehnte, multikulturelle Fundstelle liegt an der südlichen Peripherie des Einbeck-Markoldendorfer Beckens, auf den nördlichen Ausläufern bzw. im direkten Vorfeld des Höhenzuges der Ahlsburg (Abb 1). Die Ahlsburg ist durchgehend bewaldet, ihre höchste Heraushebung erreicht 411 m üNN. Es zeigte sich, dass



Abb. 1 Rotenkirchen FStNr. 7 und 14, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.

Lage des Fundareals am südwestlichen Rand des Einbeck-Markoldendorfer Beckens und der nördlichen Peripherie der Ahlsburg (nach Plümer 1972 mit Ergänzungen).

Erkenntnisse über die ungewöhnlich große Ausdehnung und Vielperiodigkeit des Fundplatzes erst im Laufe vieler Jahre nach der Entdeckung, nicht zuletzt aufgrund variierender Oberflächenbedingungen, gewonnen werden konnten. Der 1975 durch systematische archäologische Prospektion lokalisierte Fundplatz (Rotenkirchen FStNr. 7) wurde ursprünglich, nach nur wenigen Jahren der Beobachtung, einer linienbandkeramischen, eisenzeitlichen und mittelalterlichen Besiedlungsphase zugewiesen (WERBEN 1983, 8-9). Zehn Jahre später war das Fundareal in seiner zeitlichen und räumlichen Ausdehnung durch regelmäßige Geländebegehungen weiter „gewachsen“, Größe und Lage der Fundstelle wurden erstmals in einer Kartierung vorgestellt (STEPHAN, WERBEN 1993,

366 Abb. 1). Geländeinspektion seit 1992 führte erneut zu einer erweiterten Fundstreuung nach Südwesten (Abb 2): in der Flur „Sälzter Breite“ östlich des Forsthauses Kranold wurde weitere vorgeschichtliche Besiedlung erkennbar. Siedlungsfunde traten auch in der ehemals brach liegenden Flur „Lauseklimp“ südlich des Dorfes zutage, die erst seit 1997 als Ackerland genutzt wird. Aufgrund der Größe des gesamten Fundgeländes erhielt die neue Fundstreuung auf dem „Lauseklimp“ von der Denkmalpflege des Stadt Einbeck eine eigene Fundstellennummer: Rotenkirchen FStNr. 14. Damit hat das gesamte Fundareal z. Zt. eine als zusammenhängend erkennbare Ausdehnung von ca. 1.200 m NO-SW und ca. 300 m NW-SO und umfasst eine Fläche von ca. 36 ha (Abb. 2). Auf die besonders günstige Wasserversorgung durch zwei randlich am bzw. im Bereich des Fundgeländes fließende Bäche sowie nahe gelegene Quellen wurde bereits hingewiesen (STEPHAN, WERBEN 1993, 365).

In der Absicht, eine räumliche Verteilung oder eine evtl. horizontale Stratigraphie zu erkennen, wurde eine grobe optische Unterteilung der Fundstelle bei Rotenkirchen, die im gesamten Bereich landwirtschaftlich genutzt wird, in kleinere Bereiche A-F vorgenommen. So konnte erkannt werden, dass neolithisches Fundmaterial auf dem gesamten Gelände vorhanden ist, während Siedlungsspuren der späteren Epochen mit geringerer Ausdehnung innerhalb neolithischer Fundstreuungen auftreten. Besonders intensiv ist die zentrale Fundstreuung, die auf identischem Gelände Verfärbungen und datierbare Funde der Linienbandkeramik, der römischen Kaiserzeit, des frühen Mittelalters sowie Wüstungsfunde des hohen/späten Mittelalters zeigt.

Es ist zu erwarten, dass unterschiedliche Selektionsfaktoren beim Erkennen der Siedlungsnachweise auf einer mit Löss bedeckten, landwirtschaftlich genutzten und über Jahrtausende besiedelten Fläche eine Rolle spielen. Aufgrund der Größe und Topographie des Fundareals sind sowohl kolluviale Überdeckung als auch Bodenabtrag in Teilbereichen des Siedlungsgeländes anzunehmen, die die Erkenntnismöglichkeiten verzerren. Vermutlich kam es bereits im Neolithikum zu anthropogen ausgelöstem Bodenabtrag. Seit der Eisenzeit werden intensivere flächige Bodenverlagerungen erfolgt sein (vgl. SAILE 1993, 192).

Die lang gestreckte, von SW nach NO verlaufende Fundstelle liegt zwischen 185 m und 140 m üNN – im Südwesten auf mäßig geneigter, in nordöstlicher Richtung auf zunehmend flacher Hanglage. Der Untergrund ist Lösslehm. Die heutige Topographie zeigt im Bereich der zentralen Fundkonzentrationen eine Höhe von 160 m üNN. Die Funddichte war hier besonders intensiv, da ein Maximum an Funden und Befunden durch landwirtschaftliche Nutzung freigelegt bzw. zerstört wurde.

rial des jüngeren Neolithikums findet sich jedoch auch innerhalb des linienbandkeramischen Siedlungsgeländes.

Schließlich ist als einer der wichtigen Selektionsfaktoren die Veränderung der Methoden landwirtschaftlicher Bodenbearbeitung zu nennen. Während bis zum Ende der 80er und noch zu Beginn der 90er Jahre mehr oder weniger regelmäßig das Tiefpflügen gebräuchlich war, wurde in neuerer Zeit die Pflugtiefe merklich reduziert. Weiterhin findet zunehmend die Anwendung von Grubbern und Stoppelsaat statt. Neue Funde werden nicht erfasst und Verfärbungen verblasen, so dass der Fundplatz bei Rotenkirchen aufgrund von Geländebegehungen als archäologisches Kulturdenkmal gegenwärtig kaum zu erkennen ist.

Salzhandel oder Salzgewinnung im Bereich der Ahlsburg?

Die Ursache für die herausragende Stellung des Fundplatzes Rotenkirchen und seine erstaunliche Platzkonstanz während zahlreicher ur- und frühgeschichtlicher Epochen bis zum Mittelalter könnte dem Flurnamen „Sälzter Breite“ im östlichen Fundgebiet zu entnehmen sein und einen frühen Salzbezug ungewisser zeitlicher Zuordnung andeuten. Schriftliche Quellen belegen bereits im hohen Mittelalter die Schreibweisen „Saltz“ und „saltzig“ (WEIGAND 1909, 643) und deuten damit aus etymologischer Sicht einen alten Salzbezug an. Auch die hydrogeologischen Voraussetzungen lassen einen Zusammenhang mit Salz plausibel erscheinen. Eine Analyse der Beschaffenheit von Grundwässern zeigte ungewöhnliche Ergebnisse für den ca. 3,5 km entfernt, gleichfalls an der nördlichen Peripherie der Ahlsburg gelegenen Bereich westlich des Drogen-Berges. Hier treten versalzene Grundwässer mit stark erhöhten Chloridgehalten (bis 2240 mg/l) an die Oberfläche (NEUMANN-REDLIN 1976, 74). Sie leiten sich aus dem Zechstein her, der dort eine Salzstruktur bildet. Für die bei Rotenkirchen austretenden Quellwässer liegen keine Analysen vor.

Weitere Hinweise auf einen frühen Salzbezug im Bereich der nördlichen Ahlsburg finden sich ca. 4 km westlich von Rotenkirchen, unmittelbar nördlich des vorerwähnten Drogen-Berges und der bei NEUMANN-REDLIN (1976, 74) angegebenen „Salzquellen“. Sie sind durch den „Seelzerturm“ gegeben, der bei DENECKE (1969, 391 u. Kartenbeilage) als einstige Warte einer kleinen Landwehr unbekannter Bauzeit überliefert ist, weiterhin durch die Flurnamen „Seelzer Breite“ und „Seelzerfeld“ der benachbarten Wüstung Selessen (DENECKE 1969, 323). Eine sprachliche bzw. mundartliche Verbindung zwischen den Schreibweisen „Seelzer“ und „Sälzer“ ist aufgrund niederdeutscher Graphien gegeben. Hierzu Prof. Dr. Dieter Stellmacher, Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, in seinem Schreiben vom

14.08.2007: „Ihre Frage nach einer möglichen Verbindung zwischen den Schreibungen <Seelzer> und <Sälzer> kann ich aus den Erfahrungen mit niederdeutschen Graphien auf jeden Fall bejahen. Flurnamen unterliegen ja nicht immer orthographischen Regeln, sodass eine Wiedergabe des langen offenen [e] durch ee und ä nicht überrascht!.“

DENECKE (1969, 283 f.) weist darauf hin, dass sich anhand von Flurnamen Hinweise auf salzhaltige Quellen finden, die heute zum größten Teil zugeschüttet oder versiegt sind. Der Nachweis alter Salzgewinnungsplätze im Gelände ist schwierig, da sie kaum spezifische Spuren hinterlassen, doch ist anzunehmen, dass Salzsiederei in vor- und wahrscheinlich auch in frühgeschichtlicher Zeit einmal eine bedeutende Rolle gespielt hat und weit verbreitet gewesen ist. Auch im südöstlichen Vorfeld der Ahlsburg deuten alte Flurnamen wie „Süllbeck“, „Sülte“ und der von Moringen nach Fredelsloh verlaufende „Salzweg“ auf ehemaligen Salztransport oder Salzquellen². Von Rotenkirchen nach Fredelsloh verläuft eine direkte alte Querverbindung über den Höhenzug der Ahlsburg (DENECKE 1969, Kartenbeilage).

Von Interesse in diesem Kontext sind auch die ca. 5-6 km entfernt gelegenen, noch heute bekannten Salinen bei Sülbeck und Salzderhelden. In ihrem Umkreis, jedoch in weiträumiger Verbreitung, ist eine mit Rotenkirchen zu vergleichende langfristige kulturelle Belegdauer zu erkennen. Bereits GESCHWENDT (1954, 33. 125) brachte die wenigen damals bekannten ur- und frühgeschichtlichen Funde mit den Salzquellen in Verbindung. Die seither erfolgte systematische archäologische Prospektion zeigt im näheren und weiteren Umfeld der Salinen eine dichte Streuung von Fundstellen - vom Mesolithikum durch alle Epochen des Neolithikums, von der vorrömischen Eisenzeit über die Römische Kaiserzeit bis zum Mittelalter (PLÜMER 1978, 109-110. WERBEN 1983, 9-10; Abb. 6. STEPHAN, WERBEN 1993, 376. WERBEN 1996, 61-65; Taf.30. HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/91, 85-114. HAINSKI 1999, 3 Abb. 2).

2. Die Funde

Das ausschließlich durch Geländebegehungen geborgene Fundmaterial erlaubt vielfach eine zeitliche, oft auch eine kulturelle Zuweisung. Eine Auswahl von Funden soll hier einen Überblick geben.

¹ Zum Vergleich: Kees/Käse und Nees/Nääs/Nase. Kleines Plattdeutsches Wörterbuch, Hamburg 1976.

² Freundlicher schriftlicher Hinweis vom 30.06.07 von Prof. Dr. D. Denecke, Göttingen.

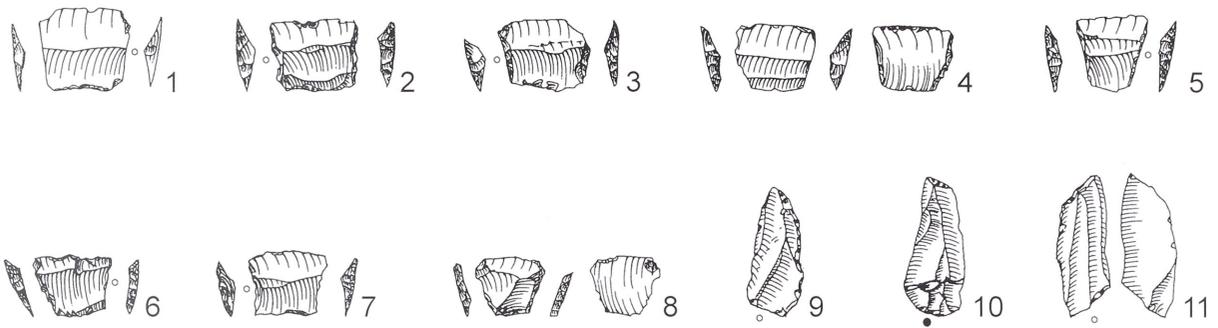


Abb. 3 Rotenkirchen FStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Mikrolithische Flintgeräte. 1-8 Trapeze. 9 einfache Spitze. 10 Klinge mit mikrolithischer Endretusche. 11 Kerbrest. M. 2:3.

Mesolithikum

Die ältesten Funde des Fundplatzes können mesolithischen Aktivitäten zugewiesen werden. Eine Fundstreuung vermutlich spätmesolithischer Jäger und Sammler befindet sich in einem begrenzten Areal im nordöstlichen Bereich des bandkeramischen Siedlungsgeländes. Es handelt sich um acht Trapeze bzw. Vierecke (Abb. 3, 1-8), Formen, die typologisch allgemein dem späten Mesolithikum zugewiesen werden. Als weitere mesolithische Artefakte wurden eine einfache Spitze (Abb. 3, 9) und eine Klinge mit mikrolithischer Endretusche (Abb. 3, 10) in diesem Bereich gefunden. Einige Kerbreste (z. B. Abb. 3, 11) sind von Bedeutung, da sie als Abfallprodukte bei der Herstellung von Mikrolithen entstehen und damit eine Produktion am Ort belegen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass auf der unmittelbar benachbarten, nur 2,5 km entfernten bandkeramischen Siedlung bei Dassensen gleichfalls eine deutliche Ausprägung spätmesolithischer Aktivitäten auf einem beschränkten Areal vorhanden ist, die auf den ca. 30 zusätzlichen bandkeramischen Siedlungen der Beckenlandschaft fehlt (WERBEN 2004a, 24). Das ausgeprägte Vorkommen spätmesolithischer Funde auf zwei grossen, dem Höhenzug der Ahlsburg vorgelagerten bandkeramischen Siedlungen an der südwestlichen Peripherie der bandkeramischen Siedlungsprovinz kann durchaus als Niederschlag erster Begegnungen von Menschen beider Kulturgruppen im Rahmen der Akkulturation zu interpretieren sein.

Betrachtet man die mesolithische Besiedlung in einem erweiterten Rahmen, so fällt auf, dass die intensive Gruppierung von mehr als 30 mesolithischen Stationen in der am Sollingrand, ca. 10-12 km östlich gelegenen Region um Dassel ausschließlich dem frühen bis mittleren Mesolithikum zuzuweisen ist. Fundplätze der späten Mesolithiker sind in dieser mesolithischen Siedlungsprovinz bisher nicht nachgewiesen (WERBEN 2004b, 83-84). Auch ist das Fehlen spätmesolithischer

Lagerplätze im Raum Einbeck-Dassel bemerkenswert. Sollten die späten Mesolithiker aufgrund des Klimawandels und der damit verbundenen veränderten Lebens- und Umweltbedingungen in das südwestliche Randgebiet des Einbeck-Markoldendorfer Beckens „gewandert“ sein, so ist ein Kulturkontakt mit den ersten Siedlern der Bandkeramik – auf deren Siedlungen – durchaus vorstellbar. Ein Kulturwandel im Rahmen der Neolithisierung wird zeitlich und auch räumlich fließend stattgefunden haben. Der Nachweis für das gleichzeitige Vorkommen von Gruppen später Jäger und Sammler und bandkeramischer Siedler auf identischem Gelände – und damit ein erster Kulturkontakt – kann durch Oberflächenfunde nicht erbracht werden. Über die verschiedenen Möglichkeiten eines Akkulturationsprozesses gibt es mehrere Hypothesen, denen hier allenfalls eine weitere hinzugefügt wird.

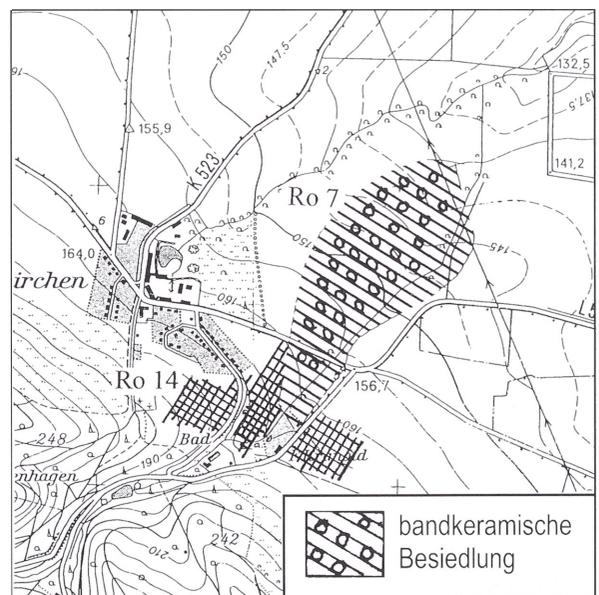


Abb. 4 Rotenkirchen FStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Ausdehnung der bandkeramischen Siedlung.

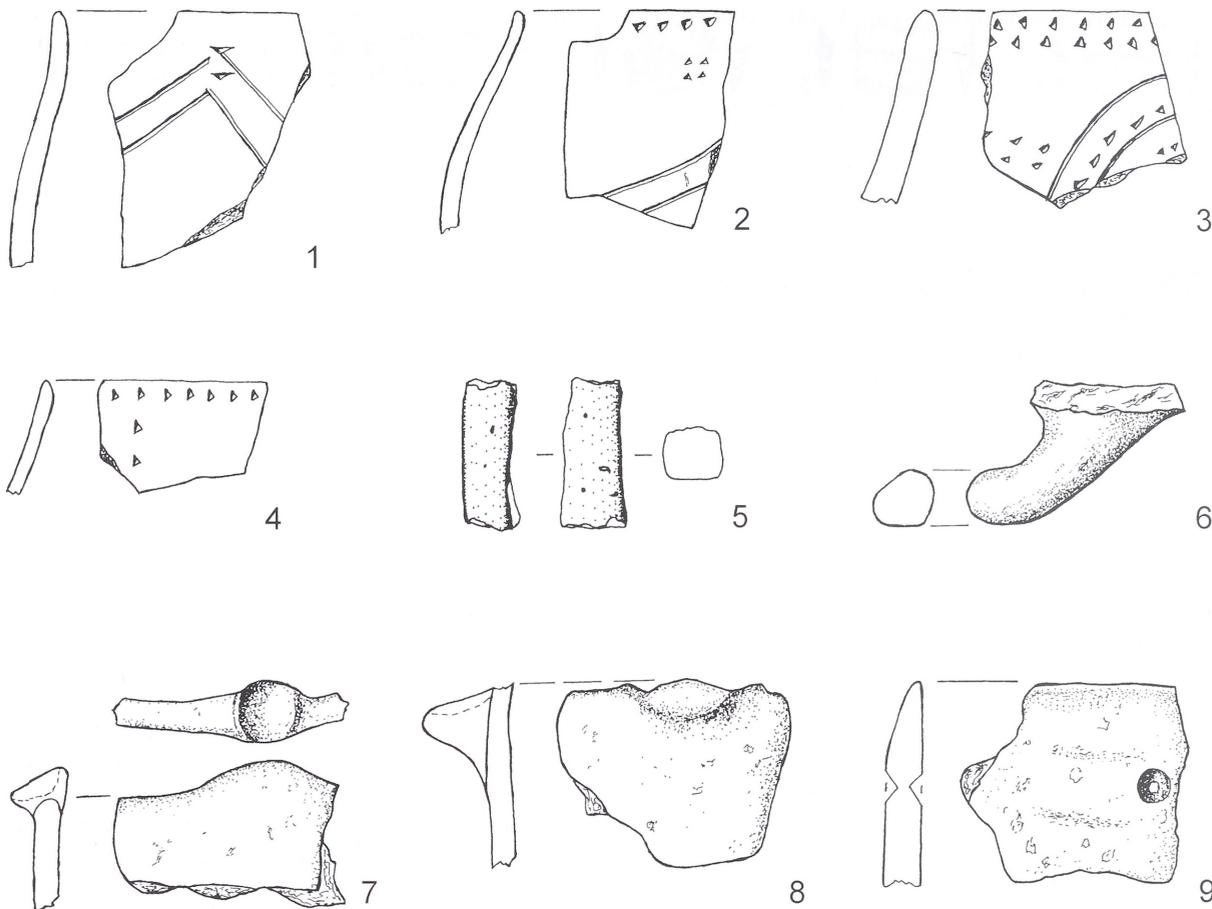


Abb. 5 Rotenkirchen FStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Keramische Funde der Bandkeramik. M.1:2.

Bandkeramik

Lage und Ausdehnung der bandkeramischen Siedlung konnte im Bereich der allgemeinen neolithischen Fundstreuung aufgrund deutlich sichtbarer Verfärbungen mit entsprechendem chronologisch determinierbarem Fundmaterial optimal erfasst werden (Abb. 4). Annähernd 15 kg an keramischen Fragmenten aus dem Füllmaterial der Gruben belegen eine Siedlungsdauer von der entwickelten älteren (Flomborner) bis zum Beginn der jüngeren Stufe der Bandkeramik (Phasen nach MEIER-ARENDE 1972). Regelmäßige und sorgfältige Beobachtung der Fundstelle seit 1983 hat weder Keramik der ältesten noch der jüngsten Stufe der Bandkeramik erbracht.

Eine kleine Auswahl chronologisch relevanter Funde der Phasen II bis IV wurde bereits 1983 publiziert (WERBEN 1983, 9 Abb. 6). Das zwischenzeitlich weiter angewachsene keramische Fundmaterial (vgl. Kurzkatalog) bestätigt diese Datierung. Nach Aussage der Verzierungen der Feinkeramik beginnt die Besiedlung während der entwickelten Flomborner Stufe und endet mit Beginn der jüngeren Bandkeramik, für die bereits

ein Rückgang zu verzeichnen ist. Als repräsentative Belege sollen hier die Scherben Abb. 5,1-4 gelten. Typisch für die fortgeschrittene Flomborner Phase sind die zahlreich vorhandenen unverzierten Ränder der Gefäße sowie Motive auf der Wandung wie Bänder mit paarig angeordneten Federkielstrichen (Abb. 5,1). Die Scherbe Abb. 5,2 mit randparallelen, dreieckigen Einstichen und Vermehrung der Einstiche zwischen den Bändern zeigt die weiterführende Nutzung während der mittleren Phase. Die jüngere Bandkeramik wird eingeleitet durch zweizeilige, randparallele Stichreihen, Bänder mit Einstichreihen und eine Zunahme der Zwickelfüllungen zu einer mehr flächendeckenden Verzierung (Abb. 5,3). Stichverzierte Gefäße (Abb. 5,4) sind gleichfalls eine Erscheinung der jüngeren Bandkeramik. Das Spektrum verzierter Feinkeramik des stark fragmentierten keramischen Fundmaterials belegt mit ca. 160 Bruchstücken schwerpunktmäßig die Phasen II bis III. Auf eine ausführliche zeichnerische Darstellung wird aufgrund vielfacher Wiederholung von Verzierungselementen verzichtet. Besondere Beachtung verdient jedoch ein Hinweis auf einige keramische Sonderfunde.

Bandkeramische Besonderheiten

Auffällig ist ein plastisches Fragment von abgerundet rechteckigem Querschnitt aus feinem, schwarzen, hart gebranntem Ton, das an beiden Enden abgebrochen und mit einer Länge von 3,6 cm erhalten ist (*Abb. 5,5*). Das Fundstück wurde in die Arbeit von BECKER (in Druckvorbereitung, Kat. 12.20) über die anthropomorphe Plastik der westlichen Linearbandkeramik aufgenommen, mit dem Hinweis, dass eine Ansprache als figürliches Objekt unsicher bleibt. Annähernd vergleichbar ist ein walzenförmiges, langes „Bein“ aus Flomborner Kontext unter den Idolfunden der bandkeramischen Siedlung Nieder-Mörlen im Wetteraukreis in Hessen (SCHADE-LINDIG 2002, Kat. 78; 70 *Abb. 17,78*), das gleichfalls hart gebrannt und an beiden Enden abgebrochen ist.

Ein weiteres massives Fundstück ist das Fragment *Abb. 5,6*, das mutmaßlich als Fuß einer Füßschenschale zu interpretieren ist. Die Unterseite des Bruchstücks aus feinem grauen Ton ist flach und zeigt stellenweise eine oberflächige Abschabung (Gebrauchsspur?). Vergleichbare Funde von Füßchen sind bekannt von der nahe gelegenen bandkeramischen Siedlung Dasensen-Oberdorf (WERBEN 2004a, 12 *Abb. 4,2*) und aus Eitzum, Ldkr. Wolfenbüttel (SCHWARZ-MACKENSEN 1985, 55 Taf. 7,4).

Zwei Randscherben, die vermutlich weitmundigen, schalenförmigen Gefäßen zugehörig sind, zeigen randständige Schälchen (*Abb. 5,7,8*). Die durchgehend grauen Scherben sind der Zwischengruppe Fein-/Grobware nach SIEGMUND, HAINSKI (1992, 7) zuzuordnen. Das Randfragment *Abb. 5,7* ist mit einem auf den Rand aufgesetzten, leicht nach innen geneigten, tief muldenförmigen Schälchen versehen. Parallelen finden sich unter den Funden von Rosdorf (SCHLÜTER 1983, 76 *Abb. 19,5*) und Duderstadt (ANKEL 1961, *Abb. 36,3*), beide Ldkr. Göttingen. Das Schälchen auf der Randscherbe *Abb. 5,8* wird durch eine Mulde in einer einseitig aufgesetzten, kräftigen Randverdickung gebildet (GABRIEL 1979, Anlage 13 Typ 830). Der exakte Verlauf des stark verwitterten, hinter dem Schälchen abgeplatzten Gefäßrandes ist nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen.

Eine hellgraue Randscherbe der Grobkeramik mit einer spitz ausgezogenen Randlippe gehört zu einem grossen, weitmundigen Gefäß, das wenig unterhalb des Randes ein doppelkonisches Loch aufweist (*Abb. 5,9*). Die Bohrungen wurden von beiden Seiten der Gefäßwand vorgenommen, derartige Löcher werden allgemein als Spuren einer Reparatur interpretiert.

Felsgesteingeräte

Unter den geschliffenen Felsgesteingeräten lassen sich 43 Exemplare den Dechseln zuweisen und belegen

intensive bandkeramische Siedlungsaktivitäten. 19 Dechseln sind vollständig und 24 als Fragmente erhalten. Aussagen zum Rohmaterial sind nur beschränkt möglich, da Dünnschliffuntersuchungen fehlen. Den Amphiboliten, die makroskopisch aufgrund ihrer schiefriigen Struktur und grünlich-grauen bis schwärzlichen Farbe leicht erkennbar sind, können 22 Geräte zugewiesen werden. Zehn Dechseln sind aus Basalt, zwei aus Schiefer gefertigt. Vier Exemplare können als Gabbronorit bestimmt werden, der vermutlich in Form von Geschieben geborgen und auf den Siedlungen bearbeitet worden ist (WERBEN 2003, 9 14). Fünf Dechseln bestehen aus einem feinkörnigen, grünlichen Gestein mit intensiven, kleinen Einsprenkelungen, vermutlich Diabas.

Mittelneolithikum

Das Mittelneolithikum ist in erster Linie durch Fragmente von donauländischen Äxten nachweisbar, während keramische Relikte auf dem Siedlungsgelände nicht mit Sicherheit zu bestimmen sind. Vermutlich sind in der grossen Zahl atypischer, unverzierter Wandungsscherben auch Gefäßreste des Mittelneolithikums enthalten. Da sich die bekannten Rössener Siedlungen in der Region bei Geländebegehungen allgemein als äußerst fundarm erwiesen haben und Oberflächenfunde besonders der fragilen Feinkeramik eine Rarität sind, ist ihre Seltenheit im Hinblick auf die anzunehmende intensive flächige Bodenverlagerung durch nachfolgende Besiedlung und Nutzung des Geländes verständlich (vgl. oben). Ähnliche Beobachtungen hinsichtlich des Fehlens von Rössener Keramik sind bekannt aus benachbarten Regionen des südlichen Niedersachsen (vgl. zuletzt LEIBER 2004, 35).

Vier Steingeräte sind aufgrund ihrer erkennbaren Form als Donauländische Äxte anzusprechen (*Abb. 6,1-4*). Das Schneidenfragment *Abb. 6,1* aus Amphibolit zeigt den charakteristischen trapezförmigen Querschnitt vieler Rössener Äxte (BRANDT 1995, Form 5a; 5 *Abb. 1, 5a*), die Durchbohrung ist konisch. Das Nackenfragment mit abgeplatzer Längsseite *Abb. 6,2* aus grünlichem Gestein (Diabas?) lässt noch einen schrägen Nacken erkennen und hat gleichfalls eine konische Durchbohrung. Zwei Felsgesteingeräte wurden bereits von LÖNNE (2003, 356 Taf. 110, 1.2) als Hinweise auf mittelneolithische Besiedlung gewertet. Es handelt sich um das Fragment einer donauländischen Axt mit schrägem Nacken (*Abb. 6,3*) und einen annähernd vollständigen Plättbolzen (BRANDT 1995, Form 4; 5 *Abb. 1,4*) mit erhaltener konischer Durchbohrung (*Abb. 6,4*). Vier zusätzliche Axtfragmente, davon drei aus Amphibolit, sind in ihrer Form nicht mehr exakt zu bestimmen, dürften aber mutmaßlich der mittelneolithischen Besiedlung zugehörig sein. Es fällt auf, dass sieben der acht Axtfragmente Beschädigungen im Bereich des Schaftloches aufweisen und offensichtlich dem Siedlungsmüll entstammen. Diese Beschädigungen lassen

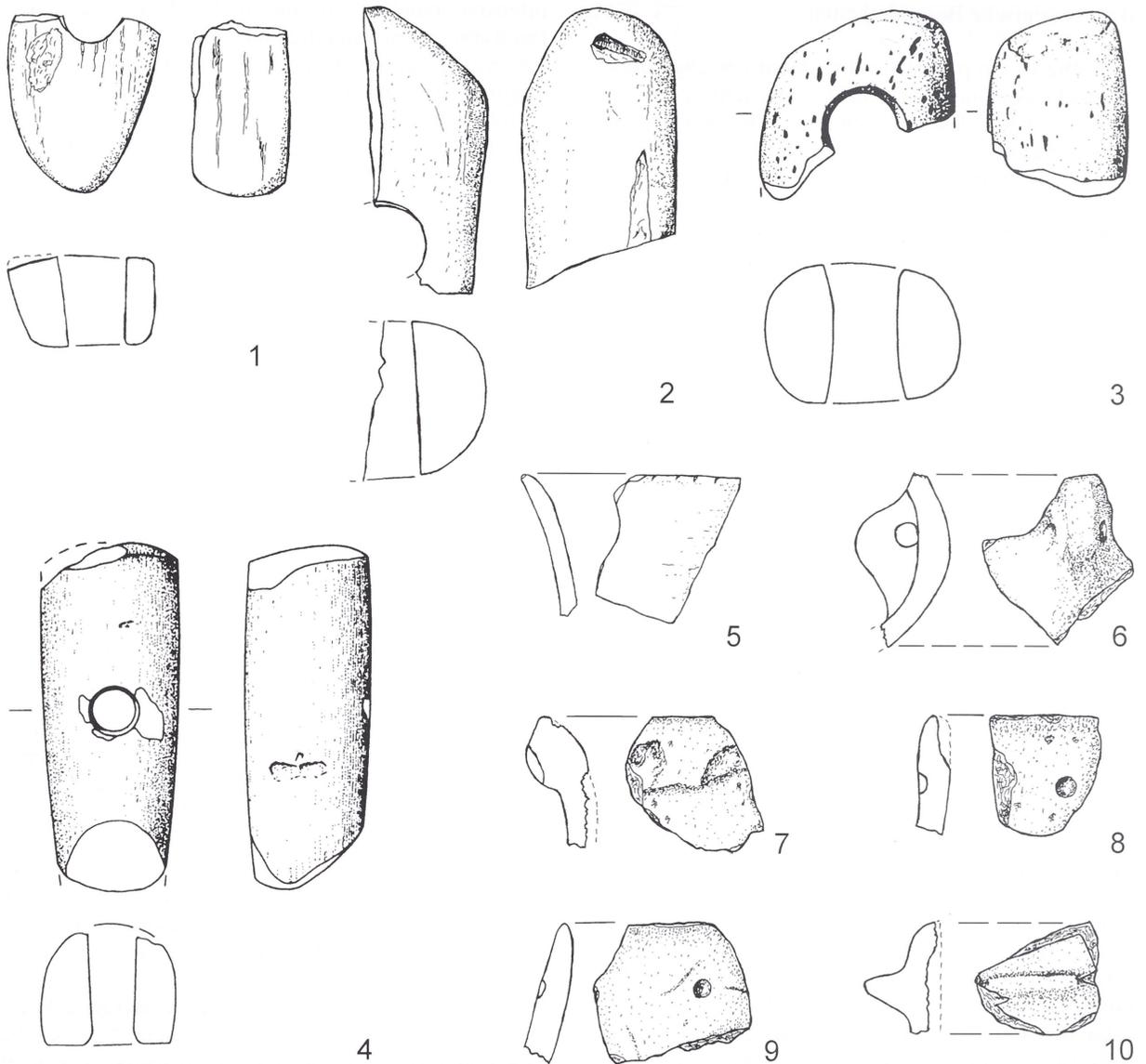


Abb. 6 Rotenkirchen FSStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
1-4 mittelneolithische Geräte aus Felsgestein. 5-10 keramische Funde des Mittel- bis Spätneolithikums. M.1:2.

Rückschlüsse auf die Benutzung der Äxte durch direkte Aufschläge zu, vorstellbar erscheint eine Funktion als Setzkeile (LEIBER 2004, 32).

Unter den keramischen Funden kann nur eine Randscherbe vermutlich dem Mittelneolithikum bzw. dem Rössener Horizont zugewiesen werden (Abb. 6,5). Sie gehört zu einem rötlichen, gut geglätteten Gefäß und zeigt eine schräge, nach außen verlaufende Randkerbung, eine geläufige Erscheinung an Gefäßen der Rössener Kultur (LÖNNE 2003, 158). Vergleichbar verzierte Randlippen wurden in größeren Mengen im Raum Einbeck gefunden (z. B. LÖNNE 2003, Taf. 70, 100, 101; Taf. 71, 103).

Jung- bis Spätneolithikum

Keramische Fragmente, die nachfolgenden neolithischen Perioden zugeordnet werden können, sind nur spärlich und in Ausnahmefällen erhalten. Ursache der Zerstörung der ehemals vorhandenen Keramik des Jung- bis Spätneolithikums wird die bereits angesprochene nachfolgende Nutzung des Geländes über Jahrtausende, als sekundärer Faktor möglicherweise auch ein verändertes Siedlungs- und/oder Wirtschaftsverhalten dieser Kulturen sein. Als besonderes Merkmal der wenigen aussagefähigen Keramikfragmente kann ihr schlechter Erhaltungszustand konstatiert werden: Die Scherben sind allgemein stark verwittert, beson-

ders an Rändern und Bruchkanten abgestoßen oder abgerollt, in drei Fällen ist die innere Wandung z. T. bzw. völlig abgeplatzt (*Abb. 6,7,8,10*).

Bemerkenswert ist der Fund einer Henkelöse vom Hals-Schulter-Übergang einer Amphore (*Abb. 6,6*). Das Stück zeigt feine Magerung und hat eine leicht dunkelbraune, gut geglättete Oberfläche. Als nächstgelegene Parallele liegt eine teilweise rekonstruierbare Baalberger Amphore vor, die 1980 aus einem Befund mit Keramik der Michelsberger Kultur bei Einbeck ausgegraben wurde (LEIBER 1983, 195 Abb. 3,3), deren überspannende Henkelöse jedoch größer erscheint. Exakte Vergleichsfunde für das Rotenkirchener Fundstück bieten drei Scherben von ähnlicher Machart mit gleichartigen Henkelösen aus Göttingen-Grone (MAIER 1970, 67-70 Abb. 7, 3. 8.9), die Baalberger Amphoren zugeordnet werden.

Als jungneolithisch dürfte auch das stark verwitterte Randfragment *Abb. 6,7* mit stellenweise abgeplatzter innerer Wandung zu datieren sein. Der erhaltene Oberflächenteil ist geglättet, die Magerung besteht aus zerstoßenem Quarz. Das Bruchstück aus rötlichem, im Bruch grauem Ton zeigt eine randlich verdickte Leiste, die im unteren Bereich mit Fingerkniffen versehen wurde. Damit gehört es zu den Arkadenrandgefäßen, den typischen Vorratsgefäßen der Michelsberger Kultur. Vergleichbar sind die Funde von Randscherben großer Vorratsgefäße dieser Kultur aus Grube 1 von der Kühner Höhe bei Einbeck (LEIBER 1983, 193 Abb. 3, 17. 18. 21). Ein weiterer guter Vergleichsfund eines kleinen Randfragments stammt aus dem inneren Graben des Erdwerks am Northeimer Kiessee (SIEGMUND 1993, 42 Abb. 14, 4), das den Stufen Michelsberg II und III zugewiesen wird.

Drei Randscherben (*z.B. Abb. 6,8,9*) finden Parallelen in spätneolithischem Fundzusammenhang. Unterhalb des Randes sind als Verzierung rundliche, nicht durchgestochene Eindrücke angebracht. Alle Fragmente sind an den Bruchkanten und am Rand stark abgerollt, bei der Scherbe *Abb. 6,8* ist die innere Wandung z. T. randnah ausgebrochen. Nahe gelegene Vergleichsfunde werden dem Wartberg-Milieu zugesprochen und kommen aus der Grabenfüllung des Erdwerks auf dem Kleinen Heldenberg bei Einbeck (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/1991, 99 Abb. 6,8) und aus dem Kollektivgrab Odagsen I (RINNE 2003, 37 Taf. 36,142). Die gleiche Verzierung zeigt eine Randscherbe aus dem äußeren Graben des Erdwerks am Northeimer Kiessee, der gleichfalls Keramik des Wartberg-Bernburg Horizontes enthält (SIEGMUND 1993, 52 Abb. 18,1).

Das kleine Wandungsfragment *Abb. 6,10* weist in den Wartberg/Bernburg Horizont und hat sich offensichtlich aufgrund seines massiven Griffzapfens erhalten. Der rotbraun gebrannte Ton ist mit Quarzsand und Schamotte gemagert, die innere Wandung ist völlig ab-

geplatzt, der Griffzapfen selbst ist an beiden Enden abgestoßen. Die einzige nahe gelegene Parallele stammt aus Suchschnitt I des Erdwerkgrabens vom Kleinen Heldenberg bei Einbeck. Es handelt sich um ein Gefäß mit mindestens drei Griffzapfen (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/91, 95 Abb. 5,5.6). Weitere Vergleichsfunde von Gefäßen mit Griffzapfen finden sich in größeren Mengen auf Siedlungen der Wartberg-Gruppe. Sie erscheinen als vermutlich funktionell bedingte „plastische Verzierungen“ auf Töpfen der Siedlungskeramik (SCHWELLNUS 1979, 20; Taf. 7,1-3; Taf. 19,2.8) und sind auch vom Wartberg selbst bekannt (SCHRICKEL 1969, Taf. 23,16-20). Griffzapfentöpfe sind gleichfalls in größeren Mengen als charakteristischer Bestandteil der Bernburger Kultur nachgewiesen und wurden zahlreich auf den Siedlungen bei Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel, gefunden (DIRKS 2000, 163 Liste 8).

Eine Zuordnung von Wandungsfragmenten der stabilen Siedlungskeramik sowohl des Jung- als auch des Spätneolithikums wird erschwert aufgrund der weitestgehend unverzierten Gebrauchs- und Vorratsgefäße dieser Epochen. Ein Hinweis auf das Vorkommen derartiger Keramik ist vermutlich den Bestandteilen der Magerung zu entnehmen. Offensichtlich kommt bereits im Jungneolithikum vermehrt ein Magerungszusatz aus Quarzpartikeln bzw. zerstoßenem Gestein in Gebrauch (LEIBER 1983, 192. SIEGMUND 1993, 44. WERBEN 1994, 250). Im Spätneolithikum wird sehr grober Quarz, überwiegend scharfkantige Trümmer zerstossener Quarzgesteine, als technologisches Merkmal eines Großteils der Gefäße auf der spätneolithischen Siedlung beim Reinshof im Ldkr. Göttingen nachgewiesen (SAILE 1997, 164). Grobe bis sehr grobe Quarzmagerung gehört auch zu den typischen Macharten der Keramik der Wartberg-Gruppe im Hessischen Bergland (SCHWELLNUS 1979, 17 f.); gleichartige Keramik mit Magerung aus zerstoßenem Quarzgestein stammt aus Schnitt I des spätneolithischen Erdwerkgrabens auf dem Kleinen Heldenberg bei Salzderhelden, Stadt Einbeck (HEEGE, HEEGE, WERBEN 1990/91, 96). Als vor Ort verfügbarer Magerungszusatz wird in der Bernburger Kultur Niedersachsens scharfkantiger Granitgrus verwendet (DIRKS 2000, 41).

Vergleichbare, unverzierte Wandungsscherben größerer Machart, die mit groben, zerstoßenen Quarzteilen von 1 bis zu 7 mm Dm. gemagert sind, fallen wiederholt unter den keramischen Fragmenten des Fundplatzes Rotenkirchen auf. Es handelt sich um rötliche bis braune Scherben mit Wandstärken zwischen 6 und 12 mm, die innen und außen geglättet sind. Sie unterscheiden sich sowohl von der groben Tonware des frühen Neolithikums als auch von den grossen Mengen der Keramikfragmente der späten vorrömischen Eisenzeit und Kaiser- bis Völkerwanderungszeit und dürften Relikte der jung- bis spätneolithischen Besiedlung sein. Im lithischen Fundmaterial sind der 3 x 3 x 2 cm große Rest eines Quarzgerölls mit zwei abgeschlagene-

nen Seiten und ein 2 x 2 x 1 cm großes, unebenes Quarzstück mit splittriger Oberfläche enthalten, die mutmaßlich als Reste von Rohmaterial zur Herstellung von Quarzmagerung zu interpretieren sind.

Felsgesteingeräte

Elf Felsgesteinbeile datieren in jung-/spätneolithischen Fundzusammenhang, die bis auf eine Ausnahme fragmentarisch erhalten sind. Die Bruchstellen sind alt und alle Geräte dürften dem Siedlungsmüll entstammen. Drei Exemplare können den Fels-Ovalbeilen zugewiesen werden, davon ein Nackenfragment (*Abb. 7, 1*) der spitznackigen Variante mit rundoalem Querschnitt. Das Stück ist stark verwittert, das grobkörnige, grau-grüne Gestein ist stellenweise löchrig ausgewittert. Das zweite Fragment mit rundoalem Querschnitt (*Abb. 7, 2*) ist aus feinkörnigem, hellgrünem Material (Diabas?), die Politur der Oberfläche ist erhalten, die Enden sind hammerartig stumpf. Narben an beiden Enden deuten eine Sekundärverwendung als Klopffstein an. Das einzige vollständig erhaltene Beil (*Abb. 7, 3*) ist ein Exemplar mit spitzem Nacken und abgeplatteten Außenseiten (Variante 1b nach BRANDT 1967). Das Stück ist aus dunkelgrau-grünem, feinkörnigen Material, vergleichbare Formen sind bekannt von der Höhensiedlung der Michelsberger Kultur auf dem Salzberg bei Höckelheim, Ldkr. Northeim (WALLBRECHT 2000, Taf. 79, 1400.1402). Ovalbeile sind im südlichen Niedersachsen zahlreich gefunden worden und können mit der Michelsberger Kultur verbunden werden (zusammenfassend WALLBRECHT 2000, 92).

Acht Bruchstücke stammen von Rechteckbeilen, so das Nackenfragment *Abb. 7, 4* aus einem dichten, grauen feinkörnigen Material mit kleinen weißlichen bis hellgrauen Einschlüssen (Porphy?). Alte Schlagnarben auf der Bruchstelle legen eine Sekundärverwendung als Hammer nahe. Weitere zwei Schneiden- und fünf Nackenfragmente können Rechteckbeilen zugeordnet werden, ein Exemplar ist längs gespalten. Vier zusätzliche Absplisse von geschliffenen Felsgesteingeräten können keiner Form zugeordnet werden.

Endneolithikum

Die Epoche des Endneolithikums ist nur durch Steingeräte angedeutet. Als außergewöhnliches Fundstück liegt eine kleine, undurchbohrte Streitaxt von nur 7,5 cm Länge vor, die als Miniaturaxt zu bezeichnen ist (*Abb. 7, 5*). Schneide, Außenseiten und Nacken sind geschliffen, auf Ober- und Unterseite sind geringe Reste von Schliff inmitten mehrerer muldenförmiger und flächiger Pickspuren sichtbar. Das Stück wurde offensichtlich nie vollendet und möglicherweise sekundär benutzt. Es besteht aus feinkörnigem, hellgrauen Material mit weißlichen Einschlüssen (Porphy?). Eine Zuweisung zu einem bestimmten Typ fällt schwer. Da eine Schaftlochverstärkung fehlt,

besteht eine Affinität zu den Degenerationsformen der gemeineuropäischen Hammeräxte nach BRANDT 1967 (Var. A 4, Taf. 6, 5.6), wobei die ausgeprägte Schneidenausladung zu den nur ausnahmsweise vorkommenden Merkmalen zählt. Eine Verbindung mit der Einzelgrabkultur ist anzunehmen. Zwei weitere Bruchstücke von Steinäxten können keiner bestimm- baren Form zugewiesen werden. Das Axtfragment *Abb. 7, 6* zeigt eine geringe Erhöhung am Schneidende, so dass die Krümmung des Axtkörpers einer Streitaxt zu vermuten ist. Beide Stücke sind aus nordischem Granit und am Schaftloch alt abgebrochen.

Der Einzelfund eines dünnblattigen Flint-Rechteckbeils ca. 450 m südöstlich der Fundstelle (Rotenkirchen FStNr. 11) steht vermutlich im Zusammenhang mit der endneolithischen Fundstreuung. Das Flintbeil kann kulturell mit der Einzelgrabkultur verbunden werden und ist wahrscheinlich als Grabfund zu deuten (WERBEN 1989, 183-184).

Zeitlich indifferente Fundstücke aus Felsgestein

In diesem Zusammenhang ist ein kleinformatiger Schälchenstein (*Abb. 7, 7*) hervorzuheben. Das Fundstück besteht aus einem grauen Tonschiefergeröll und ist an einem Ende alt gebrochen. Die Schälchen sind auf der Ober- und Unterseite mittig, nahe des abgebrochenen Endes, angebracht. Ob der Bruch des Steins vor oder nach der Herstellung der Schälchen erfolgte, ist nicht zu erkennen. Die rundoalen Schälchen mit einem Dm. von 1,2 bis 1,5 cm sind ca. 0,15 cm tief eingeschliffen, randlich sind z. T. geringe Pickspuren zu erkennen. Der Schälchenstein zeigt keine Spuren von Sekundärverwendung.

Einen zusammenfassenden Überblick über Möglichkeiten der Datierung und Deutung von Schalen- und Schälchensteinen im Landkreis Rotenburg (Wümme) gibt HESSE (2003, 93-116). Auf das Problem fehlender Beifunde und Befunde wird hingewiesen, dennoch kann eine Datierung in das ausgehende Neolithikum bis in die vorrömische Eisenzeit vermutet werden. Von Interesse ist, dass auf der Basis des gegenwärtigen Quellenstandes kleinformatige Schälchensteine eher an die nordischen Kulturlandschaften gebunden sind, ihre Verbreitung scheint nach Süden auszudünnen. Die Funddichte der mobilen Schälchensteine im Raum Lüneburg ist das Resultat gezielter Aufmerksamkeit, die dieser Fundgattung dort unlängst zuteil wurde (BÖNIG-MÜLLER, BREEST 2006, 287). Die Funktion der Schälchensteine bleibt ungeklärt, wenn auch eine profane Nutzung weitestgehend auszuschließen ist (HESSE 2003, 106).

Ungewiss sind auch die zeitliche Stellung und Funktion eines schräg durchlochtes Objektes aus hell-gelblichem Kalkstein (*Abb. 7, 8*), das aus einem geeigneten Geröll gefertigt wurde. Das fast kreisrunde Fundstück hat eine unbearbeitete Unterseite, Kanten und Ober-

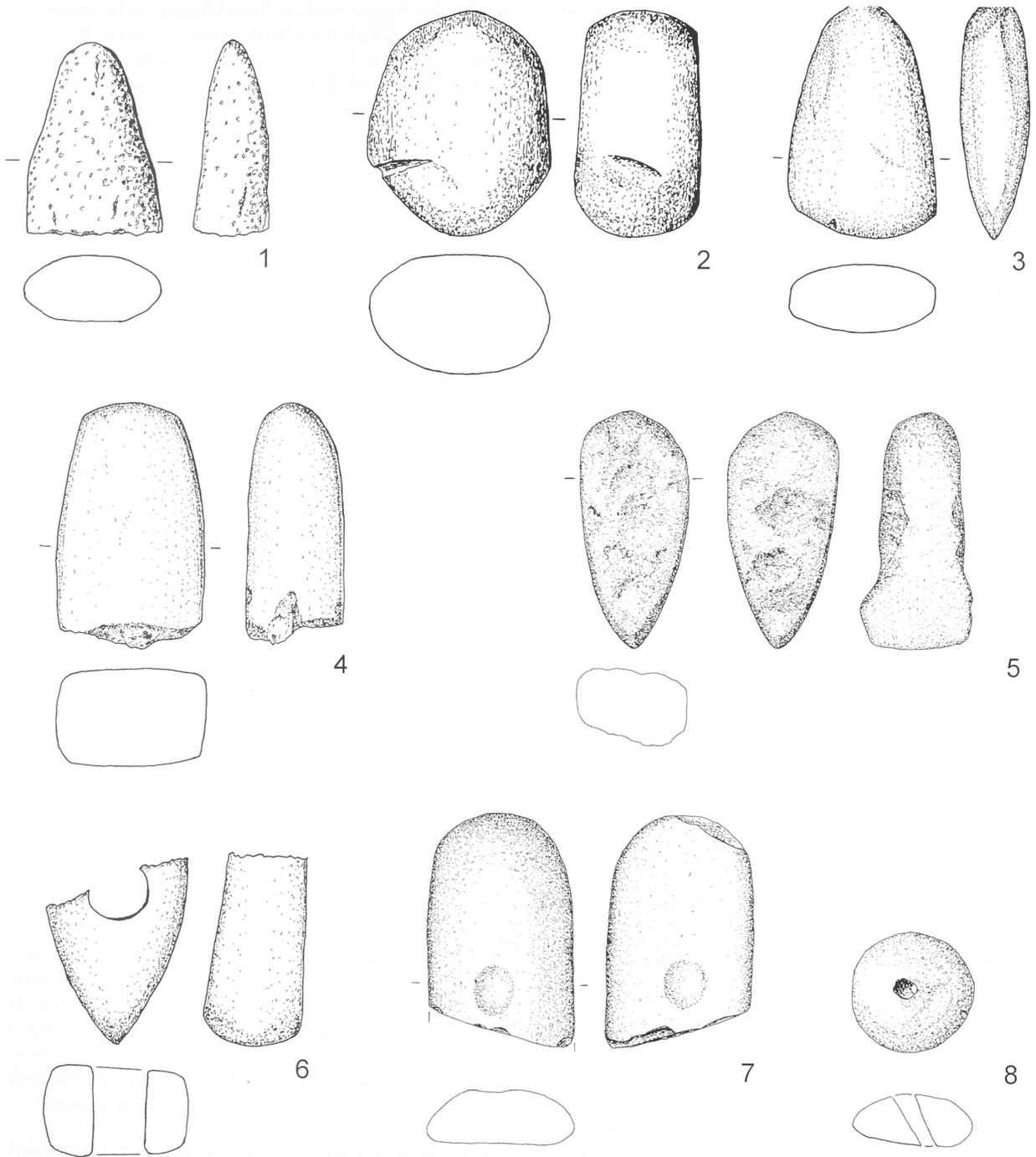


Abb. 7 Rotenkirchen FStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Objekte aus Felsgestein. M. 1:2.

seite sind partiell angeschliffen. Vermutlich ist es als Anhänger zu deuten, möglich ist auch eine Funktion als Spinnwirtel (WERBEN 2006, 209-210 Kat. Nr. 269).

Auch ein ca. 3 x 2 x 2 cm großes Stück „Roteisenstein“ oder Hämatit soll hier Erwähnung finden. Es ist als Färbestein vermutlich in bandkeramischem Fundzusammenhang zu sehen und zeigt Schliff auf sieben Arbeitsflächen. Die ungewöhnlich große Anzahl von 13 Exemplaren wurde auf dem nahe gelegenen bandkeramischen Zentralort bei Dassensen gefunden (WERBEN 2004, 227-28).

Sieben Mahlsteine bzw. Fragmente bestehen aus eher grobkörnigem quarzitischem Buntsandstein, viele Bruchstücke wurden bei den Fundaufsammlungen nicht erfasst. Das Rohmaterial der neun aufgesammelten Schleifsteine ist ein sehr feinkörniger Buntsandstein. Ein Stück zeigt eine Schleiffrille. Von den 16 Klopffsteinen unterschiedlicher Größen (Dm 5-10 cm) und rundlicher Form bestehen elf aus Flint (zwei nur zur Hälfte erhalten), vier aus quarzitischem Buntsandstein und einer aus Grauwacke.

Silexartefakte

Geschlagene Silices liegen mit einem Gesamtgewicht von ca. 10,3 kg vor und bestehen fast ausschließlich aus nordischem Flint. Sie müssen aufgrund des multikulturellen Fundvorkommens generell als zeitlich indifferent klassifiziert werden. Eine Ausnahme bilden 18 neolithische Pfeilbewehrungen, die zu einem geringen Teil einen chronologischen oder kulturellen Hinweis erlauben. Eine Auswahl zeigt *Abb. 8*. Die Pfeilspitzen *Abb. 8, 1-3* können dem Spektrum bandkeramischer Spitzen zugewiesen werden. Ihre asymmetrische Form und steile Kantenretusche findet Parallelen in Grabungsfunden von Siedlungen der Bandkeramik des Rheinlandes, z.B. Lamersdorf 2, Kreis Düren (BENDER 1992, Taf. 26, 4-5.8.11) aber auch im nahe gelegenen Dassensen (WERBEN 2004, 25 *Abb. 11, 13-16*). Weitere Typen von Pfeilspitzen, teilweise mit zunehmender flächiger Retusche, sowie die Pfeilschneiden *Abb. 8, 11-13*, gehören aufgrund langer Laufzeiten allgemein zum Formenbestand des Mittel-, Jung- oder Spätneolithikums. Die Exemplare *Abb. 8, 6.12* sind durch Hitzeeinwirkung craqueliert. Eine beidseitig flächenretuschierte Pfeilspitze mit Schaftdorn (*Abb. 8, 14*) kann den gestielten Pfeilspitzen des Endneolithikums zugeordnet werden. Aus Schlarpe im Solling (Stadt Uslar, Ldkr. Northeim) ist ein exaktes Vergleichsstück bekannt und wird von ROST (1992, 153 Kat. 271 u. 208 Taf. 24, 13) nach damaliger Terminologie dem Spätneolithikum zugewiesen.

Im Fundmaterial sind ca. 380 Klingen bzw. Klingensfragmente enthalten, davon zeigen 50 Exemplare lateralen Lackglanz, der als sog. „Sichelglanz“ zu interpretieren ist. Zwei Klingen mit steiler Kantenretusche

auf beiden Seiten sind als Spitzklingen zu bezeichnen. 11 Stichel wurden mehrheitlich aus kurzen Klingen an Endretusche gefertigt. Zahlreich vertreten mit 35 Exemplaren sind Bohrer, teilweise mit verrundeter Spitze, überwiegend aus Klingen, seltener aus Abschlägen hergestellt.

Zu den chronologisch und kulturell indifferenten Werkzeugen gehören auch 236 Kratzer, die überwiegend aus Klingen, zum Teil auch aus Abschlägen hergestellt sind. 13 Kratzer zeigen lateralen Lackglanz, der nicht auf die Kratzerkappe übergreift und andeutet, dass es sich um ehemalige Sichelklingen handelt. 20 Exemplare sind Rund- bzw. Halbrundkratzer, zwei Kernsteine zeigen eine Kratzerkappe und eine Kernscheibe ist mit einer konkaven Kratzerkante versehen. Zwei Feuerschlagsteine mit Schlagnarben auf den Graten sind weder zeitlich noch kulturell einzuordnen.

92 Kerne bestehen ausschließlich aus nordischem Feuerstein. Die Silices enthalten zwei Klingen aus importiertem westeuropäischem Flint, zwei weitere Klingen aus Quarzit und nur zwei Abschläge aus Kieselschiefer. Ca. 11% des Flintmaterials zeigt thermische Spuren in Form von Craquelierung.

3. Abschließende Bemerkungen

Auf die herausragende Stellung des Fundplatzes bei Rotenkirchen und seine zentrale Rolle im frühen Mittelalter wurde erstmals 1993 hingewiesen (s. o.). Durch indirekte Hinweise liegt die Vermutung nahe, dass für die Bedeutung des Fundplatzes regionaler Salzhandel in der Vergangenheit eine Rolle gespielt hat oder dass eine regionale, möglicherweise wenig ergiebige Salzgewinnung vorhanden war, für die eine zeitliche Zuordnung oder archäologische Belege nicht zu erbringen sind. Die Bewaldung des Höhenzuges der Ahlsburg behindert eine systematische prähistorische Prospektion, lediglich COSACK (2002, 222 *Abb. 2*) berichtet über Funde der Spätlatènezeit im Bereich der bewaldeten nördlichen Ausläufer der Ahlsburg. Es handelt sich um Nabenringe aus Raubgrabungen, die einer „herrschaftlichen“ Bestattung zugewiesen werden.

Im nördlichen Vorfeld der Ahlsburg liegen bei Rotenkirchen und Dassensen die beiden bisher im Raum Einbeck-Dassel bekannten Fundkomplexe des Spätmesolithikums, beide als räumlich begrenztes Oberflächenmaterial innerhalb bandkeramischer Siedlungen erkennbar und möglicherweise einen Akkulturationsprozess im Rahmen des Übergangs zu ackerbaulicher Wirtschaftsweise andeutend. Die Ausdehnung der bandkeramischen Besiedlung war durch Verfärbungen und keramisches Fundmaterial deutlich zu lokalisieren. Eine Gründung der Rotenkirchener Siedlung durch die Nahe gelegene, ältere Zentralsiedlung bei Dassensen in Verbindung mit einer regionalen inneren Kolonisation

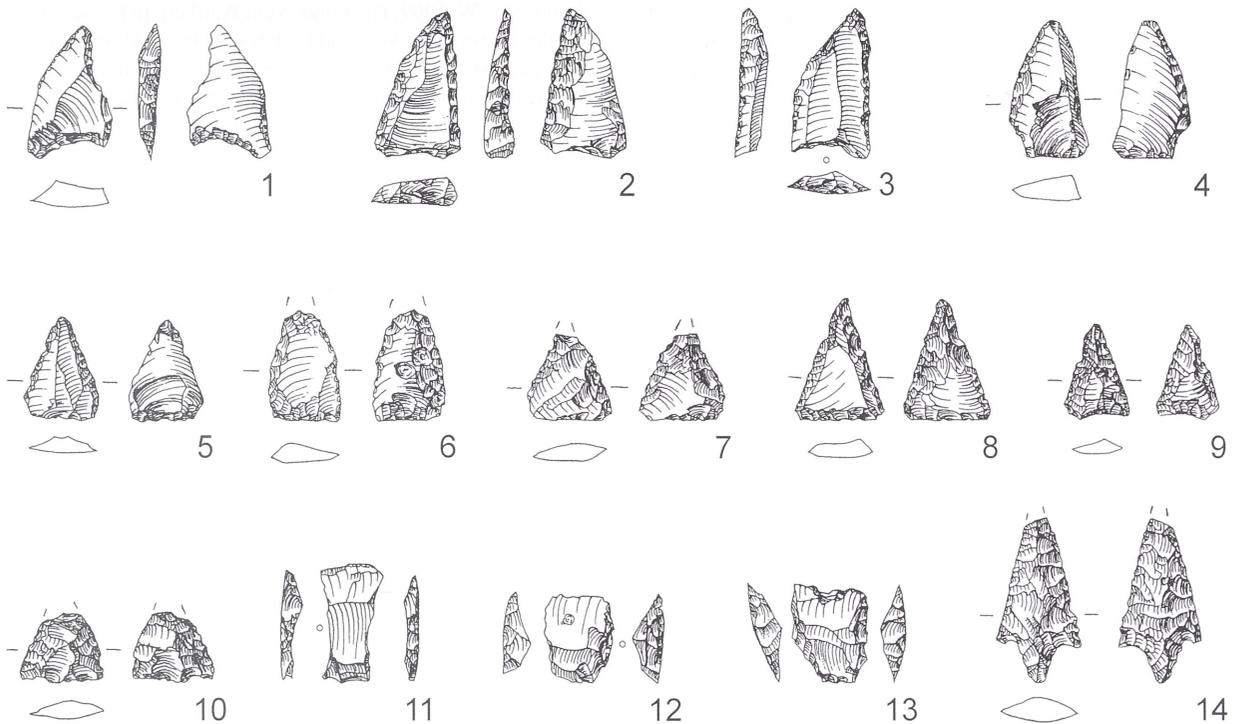


Abb. 8 Rotenkirchen FStNr. 7, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim.
Neolithische Pfeilbewehrungen aus Flint. M. 2:3.

könnte als interessante Hypothese betrachtet werden. Quantitative und qualitative keramische Nachweise der nachfolgenden neolithischen Kulturen waren nur noch spärlich vorhanden. Als primäre Begründung ist die nachfolgende Besiedlung und ackerbaulichen Nutzung des Geländes über Jahrtausende anzusehen. Weitere Gründe für Fundarmut während des Jung- bis Endneolithikums können in einer veränderten Siedlungs- und/oder Wirtschaftsweise zu finden sein. Auch ist von Wüstungsphasen während der neolithischen Perioden auszugehen.

4. Kurzkatalog keramischer Funde der Bandkeramik

Feinkeramik Gesamtgewicht 3,2 kg: 44 Randscherben, davon 6 einfache, 3 doppelte randliche Stichreihen; 113 Wandscherben, 3 unverziert, weiterhin überwiegend zwei- bis dreiliniige Winkel- und Bogenbänder, z. gr. Teil mit locker angeordneten Stichpaaren, z. T. mit Stichfüllung, wiederholt auf die Gefäßwand aufgesetzte plastische Leisten; mehrmals Doppelstichreihen als Zwickelzier bzw. Hantelmotiv, 2 x Verzierung durch Reihen von Einzelstichen, 3 Schnurrosen.

Grobkeramik Gesamtgewicht 11,2 kg: 87 Randscherben, ca. 10% modellierte Verzierung durch Warzen bzw. Fingerkniffe unter dem Rand, 2 Zipfelschalen, 3 Flaschenformen; ca. 270 Wandscherben; 49 Handhaben, davon 32 Griffklappen aller Formen mit spitzem, stumpfem, konvexem Ende bzw. zentraler Delle; 10 Bandhenkel, 7 Rundknubben.

LITERATUR:

- ANKEL, C. 1961: Eine linearbandkeramische Siedlung bei Duderstadt (Süd-Hannover). Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 16. Hildesheim 1961, 11-58.
- BECKER, V.: Anthropomorphe Plastik der westlichen Linearbandkeramik. Dissertation in Druckvorbereitung Universität Saarbrücken.
- BENDER, W. 1992: Steingeräte. In: J. Lünig, P. Stehli (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Lamersdorf 2. Rheinische Ausgrabungen 37. Köln 1992, 175-191.
- BÖNIG-MÜLLER, R., BREEST, K. 2006: Kleinformatige Schälchensteine aus dem Raum Lüneburg, Niedersachsen. Die Kunde N.F. 57, 2006, 287-306.
- BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.
- BRANDT, K. H. 1995: Donauländische Geräte aus dem Südkreis Soltau-Fallingbostel. Die Kunde N.F. 46, 1995, 1-27.
- COSACK, E. 2002: Spätlatènezeitliche Wagenreste von der <Ahlburg> bei Einbeck, Ldkr. Northeim, Niedersachsen. Archäologisches Korrespondenzblatt 32, 2002, 219-228.
- DENECKE, D. 1969: Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Göttinger Geographische Abhandlungen 54. Göttingen 1969.
- DIRKS, U. 2000: Die Bernburger Kultur in Niedersachsen. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 1. Rahden/Westf. 2000.

- GABRIEL, I. 1979: Studien zur Tonware der Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 20. Bonn 1979.
- GESCHWENDT, F. 1954: Die ur- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Einbeck. Hildesheim 1954.
- HAINSKI, St. 1999: Die linienbandkeramische Siedlung von Sülbeck, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Unveröffentl. Masterarbeit Universität Göttingen 1999.
- HEEGE, A. 1992: Nur eine Kreisstraße...Archäologische Funde und Befunde beim Ausbau der Kreisstraße 425 Moringen-Großenrode 1988-1990. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 20, 1992, 27-80.
- HEEGE, E., HEEGE, A., WERBEN, U. 1990/91: Zwei jungneolithische Erdwerke aus Südniedersachsen. Die Kunde N.F. 41/42, 1990/91, 85-126.
- HESSE, St. 2003: Zu den sogenannten Schalen- oder Schälchensteinen im Landkreis Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 10, 2003, 93-116.
- LEIBER, C. 1983: Siedlungsgruben mit neolithischer Keramik in Einbeck, Kreis Northeim. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 189-213.
- LEIBER, C. 2004: Studien zur Ur- und Frühgeschichte des Oberweserraumes. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 9. Rahden/Westf. 2004.
- LÖNNE, P. 2003: Das Mittelneolithikum im südlichen Niedersachsen. Untersuchungen zum Kulturenkomplex Grossgartach-Planig Friedberg-Rössen und zur Stichbandkeramik. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 31. Rahden/Westf. 2003.
- MAIER, R. 1970: Zum Neolithikum im Kreise Göttingen. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 28-103.
- MEIER-ARENDET, W. 1972: Die ältere und mittlere Linienbandkeramik im westlichen Mitteleuropa, ein Überblick. Fundamenta A3, Teil Va, Köln 1972, 66-76.
- NEUMANN-REDLIN, Chr. 1976: Hydrogeologische Verhältnisse. In: E. Hofrichter, Erläuterungen zu Blatt Lauenberg Nr. 4224. Hannover 1976, 66-73.
- PLÜMER, E. 1978: Die Wüstung Oldendorp bei Einbeck. Studien zur Einbecker Geschichte 6. Einbeck 1978.
- RINNE, C. 2003: Odagsen und Grossenrode, Ldkr. Northeim. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im südlichen Leinetal. Beiträge zur Archäologie Niedersachsens 5. Rahden/Westf. 2003.
- ROST, A. 1992: Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 24. Neumünster 1992.
- SAILE, T. 1993: Holozäner Bodenabtrag im Bereich einer bandkeramischen Siedlung am Rande des Reinheimer Beckens bei Wembach. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 187-196.
- SAILE, T. 1997: Eine spätneolithische Siedlung beim Reinshof im Leinegraben (Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 66, 1997, 157-186.
- SCHADE-LINDIG, S. 2002: Idol- und Sonderfunde der bandkeramischen Siedlung von Bad Nauheim-Nieder-Mörlen „Auf dem Hempeler“ (Wetteraukreis). Germania 80, 2002, 47-114.
- SCHLÜTER, B. 1983: Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover. Begleitschriften zu Ausstellungen 30. Oldenburg 1983, 45-90.
- SCHRICKEL, W. 1969: Die Funde vom Wartberg in Hessen. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 1. Marburg 1969.
- SCHWARZ-MACKENSEN, G. 1985: Die frühbandkeramische Siedlung bei Eitzum, Landkreis Wolfenbüttel. Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 45. Braunschweig 1985.
- SCHWELLNUS, W. 1979: Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 4. Wiesbaden 1979.
- SIEGMUND, F. 1993: Das jungneolithische Erdwerk am Northeimer Kiessee. Vorbericht über die Ausgrabung 1992. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 62, 1993, 19-56.
- SIEGMUND, F., HAINSKI, St. 1992: Älteste Bandkeramik im Ilmetal bei Einbeck. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 20, 1992, 1-26.
- STEPHAN, H.-G., WERBEN, U. 1993: Rotenkirchen bei Einbeck im südlichen Niedersachsen. Ein Beitrag zur frühen Dorfbildung, zur Frage der Siedlungskontinuität im Altsiedelland sowie zum Problembereich früher Herrenhöfe. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, 365-378.
- WALLBRECHT, A. 2000: Die Höhensiedlung der Michelsberger Kultur auf dem Salzberg bei Höckelheim, Landkreis Northeim, und der westeuropäische Flint östlich der Weser. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 48. Oldenburg 2000.
- WEIGAND, Fr. L. K. 1909: Deutsches Wörterbuch. Giessen 1909.
- WERBEN, U. 1983: Archäologische Ergebnisse von Geländebegehungen im Raum Einbeck, Kreis Northeim. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16, 1983, 1-19.
- WERBEN, U. 1989: Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte. Einbecker Jahrbuch 40, 1989, 183-186.
- WERBEN, U. 1994: Funde der Michelsberger Kultur von Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Die Kunde N.F. 45, 1994, 249-257.
- WERBEN, U. 1996: Archäologische Untersuchungen an der Bundesstraße 3 bei Einbeck, Ldkr. Northeim. Ein Überblick. Studien zur Einbecker Geschichte 10. Oldenburg 1993.
- WERBEN, U. 2003: Bemerkungen zu Herkunft und Bearbeitung eines Werkstoffes für Dechsel im Einbeck-Markoldendorfer Becken, Ldkr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 72, 2003, 9-14.
- WERBEN, U. 2004a: Einblicke in eine neolithische – vorwiegend bandkeramische – Siedlung bei Dassensen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 73, 2004, 7-33.
- WERBEN, U. 2004b: Zwischen Altsteinzeit und Jungsteinzeit – die Mittelsteinzeit im Raum Einbeck-Dassel. Einbecker Jahrbuch 49, 2004, 75-86.
- WERBEN, U. 2006: 269 Rotenkirchen FStNr. 7. In: Fundchronik Niedersachsen 2005. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Beiheft 12. Stuttgart 2006, 209-210.

Abbildungsnachweise: Abb. 1-2.4 und sofern nicht anders vermerkt: Verf. - Abb. 3, 1-8; Abb. 8, 1-14: I. Steuer, Basel.- Abb. 3, 9-11; Abb. 7, 5.7-8: K. Gerken, Helstorf. - Abb. 5, 5: V. Becker, Saarbrücken. - Abb. 6, 3-4: P. Lönne, Göttingen.

Anschrift der Verfasserin: